

**Turmbau**  
und  
**Kirchenrenovation**  
zu **Andelfingen**

1859 — 1865



Von **Hs. Hüneisen**, Andelfingen



---

**Separat-Abdruck**  
aus dem „**Volksblatt von Andelfingen**“

1923

# Turmbau und Kirchen-Renovation zu Andelfingen

1859—1865.

(Von H. S. Söneisen, Andelfingen.)

Im vergangenen Dezember waren 60 Jahre verflossen, seitdem der Kirchturm zu Andelfingen erbaut und mit neuen Glocken versehen wurde. Bei diesem Anlaße dürfte es interessieren, einiges aus jener Bauperiode zu vernehmen.

Die Kirche zu Andelfingen wurde 1260 gestiftet und mag seither verschiedene bauliche Veränderungen erlitten haben. Nach Merians Topographie von 1654 zeigt die Kirche in den Längsseiten vier Spitzbogenfenster; der massige, nicht sehr hohe Turm schließt mit einer Kasebisse ab. Diese wohl ursprüngliche Form wird auf allen spätern Abbildungen bis zu seinem Abbruch im Jahre 1860, wiedergegeben.

Trotzdem 1610 die Gemeinde Volken und 1658 Dorlikon von der Pfarrei abgetrennt und die Filialen Dägerlen (1642) und Dorf (1662) zu eigenen Pfarreien erhoben wurden, so scheint dennoch die Vergrößerung der Kirche Bedürfnis geworden zu sein. 1667 wurde sie nämlich um mehr als 30 Fuß verlängert und ca. 20 Fuß erhöht. Empore und das fünfte Fenster über den hintern Eingängen sind in dieser Bauperiode entstanden, ebenso die Bestuhlung im hintern Teil der Kirche, wie sie noch bis 1914 auf der Empore bestand. Die Ausdehnungen des Schiffes erreichten damit 96,5 Fuß in der Länge und 58 Fuß in der Breite. Die vermehrten Plätze in der Kirche riefen noch im gleichen Jahre der Revision des Stuhlbuches. In Anwesenheit der Vertreter sämtlicher Gemeinden des Kirchenspiels wurden die

Kirchenörter den Gemeinden durch das Los zugeteilt. Man hoffte damit langjährigen Zwistigkeiten über deren Zugehörigkeit ein Ende zu machen. Namentlich der Pfarrstuhl, der nach des Landvogts Stuhl als der vornehmste galt, und von den Goldenbergern und Wesperspühleren angesprochen wurde, war den meisten Anfechtungen ausgesetzt. Erst 1733, als ihnen der Landvogt Sirzel die Benützung des Pfarrstuhles verbot, und dieser mit 18 Schilling ausgekauft wurde, konnte der Streit geschlichtet werden. Der damalige Pfarrer, Johannes Schoop, schrieb hierüber folgendes:

„Da ich anno 1730 nach Andelfingen kam, war eine solch Unordnung in diesem Stul, von allerlei Lüten, die sich hineindrungen, das des Pfarrers Haushaltung kaum Platz fande, daher wurde genötiget was nicht hineingehörte, auszumustern. Insonderheit haben die Goldenberger einige Lüts in ihrem namen hineingesetzt, welche nicht weichen wollen, nemlich sie sagten, Goldenberg hatte 2 mannenstühl an der Wand rechts der Cansel und einen daneben gegen Weiberstül und diese seien die vornehmsten nach des H. Landvogts Stülen, himit pretendieren sie auch ihren Stul auf dieser Seit und zwar im Pfarrstuhl als dem vornehmsten. Wo die Goldenberger Wibslüt gessen, da sie noch hier Kirchengenössig gewesen, bekümmert man sich nicht, sie mögen ihre Derter suchen wo sie wollen, aber nicht im Pfarrstul.“

Ueber die Wesperspühler äußert er sich folgendermaßen:

„Die Wesperspüler gehören in die Altemer Stüel. Wann H. Stiftschreiber Müllers selg von Zürich Frau im Pfarrstul gessen, ist es ihr als Statklüts ehrenhalber von dem Pfarrer vergönstigt worden. — 1748 hat H. Stattrichter Billeter als nürer Besitzer von Wesperspül seinen Lebensfrauen befohlen selb zweit in den Pfarrstul zu sitzen; ich habe aber auf Warnemung dessen ivo durch den Messmer fründlich unterfagen lassen. Von derselben Zeit an ist die Frau Stattrichterin bei Ihrem Hirsein im Schloßstul gessen.“

Vorn in der Kirche lag das Chor, über dessen Kreuzgewölbe der Turm aufgebaut war. Dieser ist als ältester, wenn nicht als ursprünglicher Teil der Kirche zu betrachten. Ueberdünkte Ge-

mälde, die anlässlich seines Abbruches im Chorgewölbe vorgefunden wurden, weisen auf die Zeit vor der Reformation zurück und zeugen davon, daß Vergrößerungen in westlicher Richtung vollführt wurden.

Wohl als Folge des Aufbaues der Kirche von 1667 war ein offensichtliches Mißverhältnis im Höhenunterschied zwischen Turm und Kirche entstanden; die beiden Enden der Käsebirse reichten fast bis auf den Kirchenkirst hinunter. Wie wenig hoch der Turm übrigens war, ergibt sich daraus, daß sich die Schuljugend an Wintertagen öfters damit vergnügte, den mit Läuten beschäftigten Meßner durch die Schallöffnung mit Schneebällen zu bombardieren. Als daher im Jahre 1852 umfassende Renovationsarbeiten ausgeführt werden sollten, war es Groß-Andelfingen, das mit diesen auch eine entsprechende Erhöhung des Turmes verbinden wollte. Der Stillstand<sup>1)</sup>, dem diese Frage zur Prüfung oblag, bestellte am 7. Januar 1852 eine besondere Baukommission und beauftragte sie, Projekte und Kostenberechnungen hierüber zu beschaffen. Schon am 25. April des folgenden Jahres lagen sieben fertige Skizzen vor, von denen namentlich zwei, beide von Bauinspektor und Architekt Wolf in Zürich entworfen, besonders gut gefielen. Das erste Projekt sah einen massiven Aufbau von 165 Fuß Höhe in gotischem Stile vor. Als Abschluß war die Käsebirse gedacht. Nach dem Kostenvoranschlag sollte dieses Projekt Fr. 39 575.— kosten. Das zweite Projekt begnügte sich mit einem hölzernen Aufbau von 193 Fuß Höhe und einer Kuppel als Bedachung. Der Kostenvoranschlag belief sich auf Fr. 36 958.—. Verglichen mit den heutigen Bauverhältnissen erscheinen diese Bausummen klein, für die damalige Zeit aber, wo die Kaufkraft des Geldes ein Vielfaches größer und die Leute und Löhne bescheidener waren, bedeuteten solche Ausgabeposten eine schwere Belastung für den Gemeindehaushalt. Als dann zu gleicher Zeit die Rheinfalbahn verwirklicht werden sollte, und sich dazu noch eine Verteuerung der Lebensmittel gesellte, wurde der Turmbau auf bessere Zeiten verschoben. Erst im März 1858 nahm

<sup>1)</sup> Der Stillstand, jetzt Kirchenpflege, hat seinen Namen daher, daß die Mitglieder nach Beendigung des Morgengottesdienstes nicht mit den andern Kirchenbesuchern die Kirche verlassen durften, sondern an ihren Plätzen stillstehen mußten, um nachher zu einer Verhandlung zusammen zu treten.

die inzwischen neu bestellte Baukommission die Vorarbeiten wieder auf und entschied sich mit einigen Abänderungen für das erste von Bauinspektor Wolf entworfene Projekt, den massiven getrichteten Aufbau.

Nachdem nun ein passendes Projekt bereit lag, galt es noch Mittel und Wege zu finden, um dessen Ausführung auch in finanzieller Hinsicht zu sichern. Der Kostenvoranschlag, der sich 5 Jahre früher auf Fr. 39 575 stellte, belief sich jetzt auf Fr. 56 000.—; für ein eventl. neu zu gießendes Geläute wurden weitere Fr. 4000 eingestellt, sodaß mit einer Bauschuld von ca. Fr. 60 000 gerechnet werden mußte. In zuvorkommender Weise anerbote sich Groß-Andelfingen zur Zeichnung eines freiwilligen Beitrages von Fr. 10 000, zahlbar in vier jährlichen Raten, unter der Bedingung, daß der Turm bis Ende 1861 fertig erstellt sei. Hiedurch ermutigt, wurden auch Klein-Andelfingen, sowie die andern Gemeinden des Kirchspiels ohne Niederwil und Dätwil, zur Zeichnung von freiwilligen Beiträgen eingeladen und überdies in allen Gemeinden Subskriptionslisten in Zirkulation gesetzt. Das Resultat war überraschend. Bereits Ende April 1859 standen der Kommission Fr. 29 709.10 zur Verfügung. Wie sehr die Gemeinden für den Turmbau eingenommen waren, und wie opferfreudig sich ihre Bewohner zeigten, beweist am besten folgende Zusammenstellung. Es zeichnete nämlich die Gemeinde

Groß-Andelfingen	Fr. 10 000.—
Privat	„ 13 417.—
Klein-Andelfingen	„ 2 000.—
Privat	„ 1 947.—
Alten	„ 500.—
Privat	„ 161.—
Derlingen	„ 300.—
Privat	„ 217.—
Humlikon	„ 300.—
Privat	„ 167.10
Adlikon, privat	„ 456.—
Niederwil, privat	„ 115.—
Dätwil, privat	„ 129.—

Total Fr. 29 709.10

Weitere Fr. 10 000.— sollten dem Kirchengut entnommen und der Rest auf dem Steuerwege eingebracht werden.

Die Kirchgemeinde-Versammlung vom 1. Mai 1859 genehmigte die Bauvorlage mit 151 von 170 Stimmen. Der Bau sollte im Frühling 1860 begonnen und bis Ende 1861 fertig erstellt sein. Die Oberaufsicht übertrug sie Bauinspektor und Architekt Wolf, während dem sie für die unmittelbare Bauleitung eine sieben-gliedrige Baukommission wählte, bestehend aus folgenden Mit-gliedern:

1. Bez.-Rat Jb. Ruch, Gr.-Andelfingen, als Präsident;
2. Präf. Keller, Gr.-Andelfingen, als Vice-Präsident;
3. Art.-Lieut. Arbenz, z. „Löwen“, Gr.-Andelfingen, als Kassenverwalter;
4. Bez.-Rat Landolt, Al.-Andelfingen, als Aktuar;
5. Gemeinderatspräsident Himmel, Al.-Andelfingen;
6. Gemeindepräsident Himmel, Al.-Andelfingen;
7. Kreisgerichtspräsident Suber, Niederwil.

In der ersten Hälfte des Monats August 1859 nahmen die Arbeiten ihren Anfang. Sie wurden mit der gründlichen Unter-suchung der Fundamente eingeleitet. Zu diesem Zwecke mußten auf der Nord-, Ost- und Südseite des Turmes die Grundmauern bloßgelegt werden. Hierbei zeigte sich, daß diese in einer Tiefe von 8—9 Fuß auf Tuffsteinfelsen aufruheten, welche voraussichtlich alle Garantie boten, dem zu beginnenden Bau die sichere Grundlage zu verleihen. Das alte Kieselgemäuer wies große Risse auf, die vorerst ausgebessert werden mußten, welche Arbeit Maurermeister Karrer von Andelfingen ausführte. In dieser Zwischenzeit blieb die Baukommission nicht untätig. Von Anfangs August bis Ende Dezember erledigte sie so ziemlich alle Geschäfte, soweit solche Vorarbeiten zum Bau nötig waren: die Bauvorschriften wurden aufgestellt, die Affordbedingungen festgelegt, die Vertrags-abschlüsse für die Uebernehmer und Materiallieferanten vorberei-tet. Sämtliche Arbeiten und Lieferungen gelangten auf dem Kon-kurrenzwege zur Vergabung. Hierbei erhielt aber nicht immer der niedrigste Bewerber die Ausführung zugeteilt; vielmehr wurden da, wo nicht gar zu große Preisunterschiede bestanden, die Unter-nehmer und Handwerker der Kirchgemeinde berücksichtigt. So wurden z. B. die Maurer-, Zimmer- und Steinhauerarbeiten dem

Andelfinger Baumeister Jakob Landolt übertragen, obschon seine Akkordsumme von Fr. 40 800.— das mindeste Angebot um einige hundert Franken überstieg.

Schon der alte Turm bestand teilweise aus Tuffstein, der wahrscheinlich der Tuffsteinbank, die sich vom Schloß her in südwestlicher Richtung unter dem Oberdorfe durchzieht, entnommen worden war. Dieses Gestein sollte auch für den Neubau verwendet werden. An verschiedenen Orten, z. B. an der Schloßgasse, dann hinter dem Gerichtshaus deckte man deshalb Baugruben ab; ja sogar die halbe Landstraße zwischen Pfarr- und Gerichtshaus wurde mit Bewilligung der Direktion der öffentlichen Bauten in einen Steinbruch verwandelt und die Landstraße auf einer großen hölzernen Brücke darüber weggeleitet. Freilich entsprach das so gewonnene Gestein nicht den gehegten Erwartungen, es war zu weich und zu porös und ließ sich höchstens für den innern Ausbau des Turmes verwenden. Für die Außenmauern bezog man Quadersteine aus gelbem Muschelfalk aus den Steinbrüchen in Tiengen, Schleithem und Altorf im Kanton Schaffhausen.

Anfangs März 1861 begann der Abbruch. Die Glocken wurden aus dem Turm entfernt, Dachstuhl und Mauerwerk bis auf die Höhe des Kirchenfirstes abgerissen. Alsdann konnten die Maurerarbeiten beginnen. Man gebrauchte dabei die Vorsicht, das alte Mauerwerk mit einer in ganzer Mauerdicke durchgehenden Gurt-schicht von 8—10 Zoll Höhe abzudecken und die vier Ecken mit eisernen Schladern, deren jede bis zu 130 Pfund wog, unter sich zu verbinden. Hierauf wurde der Neubau angesetzt, nachdem die erste Staffel des Gerüstes errichtet worden war. Damit begann emsiges Leben auf den verschiedenen Arbeitsplätzen. Der Steinbruch vor dem Pfarrhause hatte schon eine ganz ansehnliche Tiefe erreicht, ganze Haufen gebrochener Steine lagen in Haufen sortiert der Landstraße entlang oder lagerten auf dem Stationsareal, wo heute das Postgebäude steht, um da behauen und fortlaufend nummeriert zu werden. Wochen, ja Monate lang rollten die Fuhrwerke des Hptm. Keller und des Galdenmüllers Arbenz von der Station zur Kirche, die von Schaffhausen ankommenden Quadersteine zuführend. Mit Hilfe von Wellenböcken wurden die Steine in die lustige Höhe gezogen und dort von den Maurern zusammengefügt. Im Schauben, teilweise auch im Unterdorfe, lag

der Zimmerplatz. Hier waren die Gesellen des Zimmermeisters Karrer daran, das Gerüst zuzuschneiden. Am Bau selbst betätigten sich direkt oder indirekt so ziemlich alle Handwerker beider Andelfingen, soweit ihre Berufe irgendwie ins Baufach einschlugen. Darunter finden sich Namen, die nur noch in der Erinnerung älterer Leute leben, Berufe, denen sich die Nachkommen entfremdet haben, Handwerke, die nicht mehr vorkommen. So seien erwähnt die Zimmerleute Karrer, die Maurer Karrer; dann die Schmiede Uehli und Keller, Schreiner Zink, Schlosser Meistershans, Seiler Keller, Wagner Sprüngli, Schlosser Vandoht und Maler Uehli, sowie Glaser Uehli usw. Aber auch die Wirte, Metzger, Bäcker kamen auf ihre Rechnung. Es war nämlich Brauch, den Bauarbeitern nach Vollendung eines wichtigen Bau-Abschnittes, sowie am letzten Samstag des Monats, einen Trunk zu kredenzen. Dieser bestand aus einer halben Maß Wein, Brot und 25 Rappen (!) für Wurst oder dergl., pro Mann. Daß diese Anlässe recht oft wiederkehrten, dafür sorgte der Kassenverwalter, der ja selber Wirt war. In der Zeit von Mitte Juni bis Ende August 1860 sind in der Baurechnung sieben solcher Trünke vorge-merkt, die zusammen den Betrag von annähernd Fr. 100 ausmachen. Für damals eine recht erkleckliche Summe, wenn man bedenkt, daß die Maß Wein, 1½ Liter, für 30—40 Rp. käuflich war. Unter diesen Umständen ist es auch zu begreifen, wenn Arbeiter und Einwohner zusammen im besten Einvernehmen standen. Freilich wußte man damals noch nichts vom achtstündigen Arbeitstag, oder von 15 Fränkigen Tagelöhnen. Von morgens früh bis abends spät, mit Ausnahme einer Stunde Mittagsrast, wurde ununterbrochen gearbeitet, kaum daß man sich ein Viertelstündchen gönnte, um um 9 Uhr oder zu Vesper sein Stückchen Brot und einen Schluß Wein dazu, einzunehmen. Im Vergleiche zu heute, waren die Löhne sehr niedrig gehalten. Aus einer Taglohnliste sind folgende Ansätze zu entnehmen:

Dem Peter Hanny, als Werkführer (Polier)	Fr. 4.50
Den Maurern Gut und Goldberriegel	Fr. 4.—
Den Steinhauern Eger und Karrer	Fr. 3.50
Den Tagelöhnern, die auf dem Turm arb.	Fr. 2.30
Den Uebri-gen	Fr. 2.—

Im eichenen Glockenstuhle des alten Turmes hingen vier Glocken. Die große Glocke, 1980 Kilogramm, Ton dis, stammte aus dem Jahre 1600 und wurde 1602 und 1775 umgegossen. Auf der einen Hälfte trug sie die Inschrift:

Mein Ruf ertönt, um acht Gemeinen,  
In einem Tempel zu vereinen:  
Gott anzubätten, zu verehren,  
In frommer Andacht Gottes Lehren  
In frommer Demuth anzuhören;  
Es nahe sich, wer Gott vereehrt,  
So oft er meine Stimme hört!

Darunter standen die Initialen J. C. L. (Johann Caspar Lavater), nebst folgenden Namen:

Hans Rudolf Lavater, Landvogt

Leonhard Dechli, Pfarrer

Johann Drell, Landschreiber

Hans Konrad Keller, Hauptmann und Unterbogt

• Kaspar Keller, Kirchenpfleger.

Die Mittagsglocke, 802 Kilo, Ton gis, trug die Inschrift:

O rex glorie XPE veni nobis cum pace anno domini  
MCCCCLX (König des Friedens, komm zu uns im Frieden, im  
Jahre des Herrn 1460).

Die Sturmglocke, 430 Kilogramm, Ton a, war ganz glatt und ohne Inschrift und soll sehr alt gewesen sein. (Wahrscheinlich 1493 gegossen.)

Die kleine Glocke war 1712 von Schalch in Schaffhausen gegossen worden. Sie trug in lateinischer Sprache die Inschrift: „Auf der Höhe Anlauf läute die Glocke Sturm. Gewicht 114 Kg., Ton D.

Diese nicht gerade harmonische Zusammensetzung, welche durch den stufenweisen Guß entstanden sein muß, legte die Frage nahe, ob nicht gleichzeitig mit dem Umbau des Turmes auch das Geläute erneuert werden sollte. Die Meinungen hierüber gingen auseinander. Im Schoße der Baukommission, sowie im St. Urstande war die Ansicht vorherrschend, die große Glocke als Grundton zu belassen und die andern drei Glocken durch Umguß in Harmonie zu bringen. Da sich aber die Zweifel über die

Möglichkeit und das gute Gelingen der Umänderung mehrten, wurde eine besondere aus „Musik- und Gesangskennern“ zusammengesetzte Glockenkommission ernannt, und diese mit der Lösung der Glockenfrage betraut. Der Kommission gehörten an: Lieu'nant Arbenz zum „Löwen“; Dr. Peier; Organist Meisterhans; Sekundarlehrer Himmel und die Lehrer Biefer, Weber und Heuser. Als Sachexperte wurde überdies der Andelfinger Bürger Glockengießer Keller in Zürich, zugezogen. In einem längeren Gutachten über das Geläute äußerte sich Keller dahin, daß ein teilweiser Umguß wohl möglich wäre, hingegen sei es zwecks Herstellung einer guten Harmonie dringend zu empfehlen, einen vollständigen Neuguß herzustellen. Die beigelegte Kostenberechnung für ein neu zu gießendes Geläute in Cis-Akkord, belief sich auf Fr. 17 600, wozu noch Fr. 1870.— hinzu kamen für das Eisenwerk und die Soche. Keller erklärte sich bereit, die alten Glocken, ca. 66 Zentner mit Fr. 9750 zurückzukaufen, sodaß die Gesamtkosten Fr. 10 000 nicht überstiegen. Diesem Projekt gegenüber stand die Umänderung ohne große Glocke mit Fr. 3750.—. Nach längeren Verhandlungen, denen Expertisen in verschiedenen Gemeinden, wo ebenfalls neue Geläute sich befanden, folgten, einigte man sich endlich auf den Akkord H, da dieser „wohlklinger“ sei und übertrug den Guß dem Glockengießer Keller.

Mitte Juli 1861 richtete der Gemeinderat Andelfingen ein Schreiben an die Baukommission, des Inhalts, daß zur Verbesserung der Harmonie eine fünfte Glocke, Ton Dis, angeschafft werden sollte. Die Kosten hiefür würden sich auf Fr. 800 belaufen, an welche die Gemeinde Fr. 300 beizutragen gedenke. Um das Zustandekommen dieser Glocke zu fördern, leistete Glockengießer Keller ebenfalls einen Beitrag von Fr. 200, während die restlichen Fr. 300.— aus dem Schoße der Gemeinde freiwillig zusammengesteuert wurden. Gerne nahmen Stillstand und Baukommission das Anerbieten der Gemeinde an und kurze Zeit nachher räumte die Kirchgemeindeversammlung Groß-Andelfingen das Recht ein, die fünfte Glocke beliebig, die zweitgrößte aber bei Wahlversammlungen läuten zu dürfen.

Es war im Herbstmonat 1860. Höher und höher reckte sich der Turm über seine Grundmauern empor. Die Arbeiten wurden in

allen Theilen mit Sorgfalt und Sachkenntnis ausgeführt und namentlich die vielfach in ganzer Mauerdicke durchgehenden Quadersteine durch gehörige Verankerungen mit den Hauptdecken zusammengebunden. Da, kaum 5 Fuß unter dem Dachgesimse angelangt, zeigten sich im alten Theil des Turmes Spuren von Senkungen, welche sich namentlich im Chorgewölbe durch Risse und Abbröckelungen des Gemäuers bemerkbar machten. Anfänglich schenkte man diesen Beobachtungen keine Aufmerksamkeit. Als aber die Risse sich weiteten und von der südwestlichen Turmecke aus auf das ganze Chorgewölbe übergriffen, schien es geratener, den Bauleiter zu einer Expertise herbei zu ziehen. Am Abend des 18. Oktober 1860 inspizierte Baumeister Fürst aus Zürich, als Stellvertreter von Bauinspektor Wolf, den begonnenen Bau und fand, daß dem Verlauf der Risse nach zu schließen, im nordöstlichen Theil des Fundamentes Senkungen stattgefunden haben müssen. Trotzdem er die Situation ernst fand, wollte er aber von Vorsichtsmaßregeln, wie Sperren des Chorgewölbes, Verankerungen durch Schlandern, vorläufig nichts wissen. Die Maurerarbeiten auf der Höhe des Turmes wurden daher fortgesetzt. — Samstag den 21. Oktober endlich erschien Herr Wolf selbst. Der in aller Eile herbeigerufenen Baukommission erklärte er, daß den derzeitigen Erscheinungen nach zu schließen, das ganze Fundament, wenn auch nicht stark, so doch in beständiger Bewegung sich befinde, welcher Zustand gefahrdrohend werden und schließlich den Einsturz des Turmes verursachen könnte.

Um die eingehende Untersuchung über den Zustand der Fundamente zu ermöglichen, ordnete er die Oeffnung von Sondierungsgruben auf der Nord- und Ostseite des Turmes an; zu seiner Entlastung aber verlangte er die sofortige Expertise durch unbeteiligte, tüchtige Fachleute. — Gar so wohl zu Mute mag es den Herren von der Baukommission auf diesen Bericht hin wohl nicht gewesen sein. Weiß doch jeder, der je schon im Dienste der Oeffentlichkeit gestanden, wie ungemein schwer es ist, immer das Richtige zu treffen, wie Argwohn und gedankenlose Kritik stets im Vordergrunde stehen und wie Alleswiffer immer Besseres schaffen wollen. Wie viel mehr muß dies damals der Fall gewesen sein, als ein offensichtlicher Mißerfolg eingestanden werden

mußte, der, wie es heißt, noch vorausgesagt worden war. Doch die Baukommission tat ihre Pflicht. Sie ordnete einen durchgehenden, Tag und Nacht währenden Sicherheitsdienst an. Alle halbe Stunden hatten die Wachen die Risse im Chorgewölbe zu besichtigen und zu überwachen und im Falle der Verschlimmerung sofort die Behörden zu rufen. Daß diesen Anordnungen aber auch nachgelebt wurde, hatten die Mitglieder nachtüber abwechselungsweise vor und nach Mitternacht Kontrollgänge auszuführen. Der 22. Oktober verlief ohne besondere Vorfälle. Am 23. Oktober morgens trafen die von Bauinspektor Wolf verlangten Experten ein, nämlich die Herren Baumeister Locher und Stadler aus Zürich. Noch am gleichen Vormittag konnten sie sich überzeugen, daß der Zustand des alten Gemäuers die Fortsetzung der Bauarbeiten nicht mehr erlaubte, und deshalb mit dem Abbruch des Turmes gerechnet werden mußte. Da inzwischen aber die Senkungen derart vorgeschritten waren, daß der Chorbogen einzustürzen drohte, mahnten sie zu sofortiger Sperrung des Chorgewölbes. Wie sehr die Experten mit ihren Befürchtungen im Rechte waren, zeigte der 24. Oktober. Am frühen Morgen desselben Tages meldete Baumeister Landolt das Zunehmen der Risse und Senkungen in „gar bedenklichen Maße“. Vorgenommene Senkelungen ergaben Abweichungen von 18 Linien der nördlichen Turmecke in westlicher Richtung, der südwestlichen Ecke um 5 Linien und der östlichen um ebenfalls 5 Linien während der vergangenen Nacht. Damit trat klar zu Tage, daß auch das ganze Gemäuer in Bewegung war. Alles hing nun davon ab, das Sperrwerk im Chor so rechtzeitig fertig zu bringen, daß der Einsturz des Chorbogens verhindert und damit dem möglicherweise rasch nachher eintretenden Einsturz des ganzen Turmes begegnet werden konnte. „Furcht und Schrecken bemächtigte sich der Einwohner“. Die Verwirrung wurde noch größer, als unvermutet die im Gerüst aufgehängte Glocke zu stürmen anfang und das Gemeindewerk zu Hilfe rief. Die Bewohner in der Umgebung der Kirche und an der Strehlgasse wurden von der drohenden Gefahr verständigt und zum Ausziehen mit „Menschen, Vieh und köstlicher Habe“ veranlaßt. „Welch Schreck und Jammer auf diese Kunde“! Dem Statthalter wurde von den Vorfällen Kenntnis gegeben und, da auch

die Kirche selbst bedroht war, die Orgel abgebrochen und in Sicherheit gebracht. Am Nachmittag erschienen Regierungsrat Sagenbuch, Direktor der öffentlichen Bauten; Bauinspektor Wolf und Ingenieur Goldschmied auf dem Platze. Gegen Abend begann das Sperrwerk zu wirken, weitere Senkungen ergaben nur noch 1,5 Linien neue Senkung, und während der folgenden Nacht trat gänzliche Ruhe im Gemäuer ein.

Und nun die Ursache der Berklüftungen im Mauerwerk des Turmes. Noch vor Beginn des Neubaus wurde das Fundament auf drei Seiten auf seinen Zustand geprüft und so weit es nötig war, ausgebessert. Leider hatte man aber unterlassen, auch das westliche, an die Kirche anstoßende Turmfundament auszugraben. Erst als das Unheil schon geschehen war, wurde dies nachgeholt. Diese Unterlassungssünde sollte zum Verhängnis werden. Wohl zeigte das Fundament unter den Widerlagerpeilern des Chorbogens eine Tiefe von 8 Fuß. Merkwürdigerweise aber fand sich unterhalb der Chorbogenöffnung keinerlei Mauerwerk vor, sodaß die beiden Eckpfeiler unter sich unverbunden blieben. Die Folge hievon war, daß der Druck des ganzen Mauerwerkes sich auf diese beiden Eckpunkte konzentrierte. Da aber der Untergrund nicht durchwegs aus kompakter Luffmasse bestand, sondern vielfach von losen Sandschichten durchzogen war, bohrten sich die beiden auf einer solchen Sandschicht aufliegenden Eckpfeiler unter dem berechneten Druck von annähernd 30 000 Zentnern immer tiefer in den Boden ein. Eine Senkung an diesen beiden Stellen mußte aber notwendigerweise den Bruch der daranstoßenden Seitenflächen des Turmes erzeugen. Wie ungeheuer groß dieser Druck übrigens war, geht daraus hervor, daß dieser sich bis zur 36 Fuß weit entfernt liegenden Friedhofmauer an der Landstraße fortpflanzte und hier ebenfalls Risse zur Folge hatte.

Für die Leute vom Fach war damit die Frage nach den Ursachen der Senkungen entschieden. Die Oeffentlichkeit aber hielt es noch Jahre nachher mit Maurermeister Karrer, der von Anfang an die Durchführbarkeit des Projektes bezweifelte und vor dessen Ausführung warnte, da der Chorbogen trotz seiner vier Fuß dicken Mauern und der siebenfach garantierten Sicherheit einen in solchem Maße vermehrten Druck nicht auszuhalten vermöge.

An den Weiterbau war nicht mehr zu denken. „Wir sind des entschiedensten der Ansicht, daß unter den obwaltenden Umständen der Abbruch des Turmes unvermeidlich geworden ist“, so schrieben die Herren Locher und Stadler in ihrem ausführlichen Gutachten über den Zustand des Turmes. „Wir verkennen keineswegs die moralische Verantwortlichkeit, die wir durch diesen Ausspruch der Baukommission gegenüber übernehmen und wir bedauern von Herzen, einem Bauwerke, das als Zeuge des Gemeinnes der Bürgerschaft der Umgegend weit und breit zur Zierde gereicht hätte, seine fernere Existenz absprechen zu müssen. Allein wir sind nach reiflicher Erwägung zu dieser Ueberzeugung gelangt, indem wir dafür halten, daß eine Unterfangung des Fundamentes bis auf festen und solidern Baugrund, gefährlich, kostspielig und beinahe unmöglich wäre.“ Gestützt auf das Gutachten dieser anerkannt tüchtigen Fachleute, beschloß die Kirchengemeindeversammlung am 2. November 1860 den sofortigen und vollständigen Abbruch. Ohne Hiebe und Vorwürfe für die Bauleitung, wie für die Kommission ging es allerdings nicht ab, und wenig hätte gefehlt, daß, nach Antrag des Obermüllers Sanhart, der alte Teil des Turmes belassen und in der vorherigen Form wieder hergestellt worden wäre. Der Abbruch vollzog sich rasch und ohne weitere Zwischenfälle, sodaß bereits Mitte Februar 1861 die Aufräumungsarbeiten beendet werden konnten.

Das Material, das Kantonsrat Arbenz z. Galdenmühle und Hauptmann Arbenz z. „Löwen“ im Taglohn von Fr. 8.— (2 Pferde und Wagen) zur Abfuhr übernommen hatten, wurde auf dem Marktplatz, dem Bahnhof und der Landstraße entlang bis zum Obstgarten abgelagert und zur Wiederverwendung bereit gestellt. Ein großer Teil der abgebrochenen Luffsteine aber wurde verkauft. Manche Garteneinfassung und manche Hausmauer in und außerhalb des Bezirkes ist mit diesen Steinen vom Andelfinger Kirchturm erstellt worden. Fast Fr. 5000.— konnten auf diese Weise wieder gewonnen werden, annähernd der Betrag, welcher für den Abbruch des Turmes verausgabt werden mußte.

Der Beginn der Ausgrabungsarbeiten für das neue Turmfundament zog sich in die Länge. Nach dem von Bauinspektor Wolf neu ausgearbeiteten Projekte sollte nämlich der Turm um

ca. 6 Meter weiter östlich zu stehen kommen, wodurch das Schiff der Kirche um den gleichen Betrag verlängert worden wäre. An dieser Stelle aber stand die Gemeindegasse und daran angebaut, das Pfarrwaschhaus<sup>2)</sup>, welches samt dem Pfarrhaus dem Kanton Schaffhausen gehörte. Nach langwierigen Verhandlungen, und erst als die zürcherische Regierung vermittelnd eingriff, gelang es, das Anrecht der Schaffhauser Regierung auf das Pfarrwaschhaus mit Fr. 700.— auszukufen. Die Gemeinde hingegen trat ohne irgendwelche Entschädigung das Schlachthaus ab, mit der einzigen Bedingung, daß der anstoßende Brunnenplatz vergrößert, und eine breite Treppe zum Turmportal, wie solche heute besteht, gebaut werde. Der neue Turm wurde also etwa 6 Meter östlich, also näher an die Landstraße gebaut und die Kirche verlängert; es entstand darin das wenig erhöhte Chör. Der alte Turm stand ungefähr an der Stelle, wo jetzt der Taufstein sich befindet. Die Ausgrabungen für das Fundament dauerten drei Monate. Man ging hierbei so vor, daß man vorerst in der südwestlichen und nordöstlichen Ecke Bohrlöcher vortrieb. Erst als in einer Tiefe von 48 Fuß Kies zum Vorschein kam, wurde das ganze Fundament ausgehoben und auf seiner Sohle ein großer Mauerfloß verankert. Mit einer Mischung aus Kies, Wetterkalk und Zement konnten dann die Umfassungsmauern ausgegossen werden. Alle diese Arbeiten wurden durch Maurermeister Karrer ausgeführt. Der neue Turm sollte wieder auf dem Konkurrenzwege vergeben werden. Auf die ergangenen Ausschreibungen hin meldete sich aber kein einziger Unternehmer, und erst nach langem Zögern konnte sich Baumeister Landolt auch zum Bau des zweiten Turmes entschließen.

Im Herbst 1862 ging der Turm seiner Vollendung entgegen. Seine Firsthöhe erreichte damit 45 Meter und die Spitzen der obersten Nischen sogar eine Höhe von 52 Metern. Dem Aufrichtemahl, das nach damaliger Sitte mit der Beendigung des Dachstuhles verbunden war, und wohl aus Freude über den nunmehr

---

<sup>2)</sup> Die Regierung von Schaffhausen besaß seit der Aufhebung des Klosters Allerheiligen das Kollaturrecht zu Andelfingen. d. h., sie hatte das Recht, unsern Pfarrer zu wählen. Erst 1864 ging die Kollatur an die zürcherische Regierung über und 7 Jahre später folgte als erster zürcherischer Pfarrer Pfarrer Heß, der 1904 resignierte.

gelungenen Bau recht üppig ausfiel, folgte vier Wochen später der Aufzug der Glocken durch die Schuljugend der ganzen Kirchengemeinde. Es gehört wohl zu den angenehmsten Erinnerungen unserer ältern Leute, wie sie am 2. Dezember 1862 unter dem Donner einer Kanone die neuen Glocken in den Turm befördern halfen. Das Seil, das von Seiler Keller zu diesem Zwecke hergestellt worden war, hatte eine Länge von 300 Metern und soll bis zum Hause von Maler Stegemann gereicht haben.

Das neue Geläute besaß ein Gesamtgewicht von 12 605 Pfund und kostete nach Abzug des Erlöses für die alten Glocken Fr. 15 052, die Armierung inbegriffen. Die große Glocke wiegt 6473 Pfund. In etwas abgeänderter Form trägt sie die gleiche Inschrift wie ihre Vorgängerin, nämlich:

Mein Ruf ertönt, um acht Gemeinden

In einem Tempel zu vereinen;  
Gott anzubeten, Gottes Lehren  
Mit froher Ehrfurcht anzuhören,  
Es nahe sich, wer Gott vereehrt,  
So oft er meine Stimme hört.

Die Mittagsglocke, 3162 Pfund:

Wer seines Ziels sich klar bewußt,  
Der mißt die Zeit nach meinem Schlage;  
Wer früh zur Arbeit geht mit Lust,  
Dem winkt die Ruh nach heißem Tage.

(als Randverzierung oben:)

Christus Jesus, bleibe bei uns im Frieden.

Die Sturmglocke, 1818 Pfund:

Wenn wilder Sturm den Brand zerstörend facht,  
Erschallt mein Schreckensruf: Erwacht, erwacht!

Die Kinder- oder Grabglocke, 738 Pfund:

Ich lade mild mit zartem Klange  
Das zarte Kind zur ew'gen Ruh'!  
O, Elternherz, warum so bange!  
Ich führe es dem Heiland zu!

Die Gemeindeglocke, 413 Pfund:

Für der Gemeinde Ehr und Zier!  
Das ist mein Ruf: auf, folget mir!

So lang Gemeinsinn euer Herz erhellt,  
So lang ist's um die Heimat wohl bestellt.

Sämtliche Glocken tragen überdies den Namen des Glockengießers, Jakob Keller in Untersträß, sowie die Jahreszahl 1861. Der Autor der Inschriften ist unbekannt. Wie aus einem Protokollauszug des damaligen Präsidenten der Baukommission hervorgeht, wurden mit dem „Dichter Keller in Zürich“ Unterhandlungen für die Ausarbeitung der Inschriften angeknüpft. Ob dieser mit Gottfried Keller identisch ist, geht aus den Aufzeichnungen nicht hervor. Die Inschriften tragen zu wenig Kellersches Gepräge, als daß mit Sicherheit auf unsern großen Zürcher Dichter geschlossen werden könnte.

An die Erstellungsosten für eine neue Uhr hatte Frau Baronin von Sulzer-Wart im Schloß einen freiwilligen Beitrag von Fr. 500 geleistet. Die Uhr stammt aus der Uhrenfabrik Mäder in Andelfingen und kostete Fr. 5 500, welche Kosten im Verhältnis  $\frac{2}{3}$  zu  $\frac{1}{3}$  von den Gemeinden Groß- und Klein-Andelfingen getragen wurden. Längere Zeit trug man sich auch mit dem Gedanken, die Orgel, die durch den Abbruch ziemlich Schaden gelitten hatte, ebenfalls durch eine neue zu ersetzen. Der hohen Kosten halber sah man aber hievon ab.

Der damalige Organist Meisterhans stiftete bei diesem Anlasse einen Betrag von Fr. 50.— und legte so den Grund zu einem Orgelfonds, der im Jahre 1914 die Anschaffung der jetzigen Orgel ermöglichte. Die folgenden zwei Jahre dienten dem Ausbau und der Renovation der Kirche. Während des Abbruches und des Wiederaufbaues wurden die kirchlichen Zusammenkünfte im Gemeindefaale, im Parterre des Gerichtshauses, abgehalten. Die Kirche erhielt in der Folge einen neuen Fußboden, sowie eine Gipsdecke. Außerdem wurden sämtliche Fenster durch neue, z. T. bemalte Scheiben, ersetzt, und die Wände und Decke bemalt. Den Schluß bildete die eichene Bestuhlung und die Kanzel, die beide in der Fabrik „Industriegesellschaft Neuhausen“, erstellt wurden. Mit der neuen Bestuhlung verschwanden aber auch die Kirchenörter, die während Jahrhunderten dem jeweiligen Inhaber einen bestimmten Platz in der Kirche sicherten, und teilweise sogar mit einem Türchen abgeschlossen waren. Die Aufhebung dieser

Kirchenstühle begegnete großem Widerstande und erst der Expropriationsweg ermöglichte den Rückkauf. Je nach Lage der Stühle mußten die Kirchenörter mit 15—60 Franken abgelöst werden. Die Totalausgaben hiefür beliefen sich auf Fr. 7500 und wurde durch eine Sondersteuer von 1 Promille gedeckt.

Die Gesamtschuld für Turm- und Kirchenbau zusammen belief sich nunmehr auf Fr. 222 947, für deren Amortisation während den Jahren 1860—1869 eine jährlich wiederkehrende Bausteuer von 1—3 Promille erhoben wurde. 1870 betrug diese Steuer sogar 4 Promille. Folgende Zusammenstellung gibt Auskunft über das Steuerkapital der Kirchgemeinde Andelfingen im Jahre 1864:

	Aktibürger	Haushaltungen	Steuerkapital
Groß-Andelfingen	207	173	2 152 300
Klein-Andelfingen	142	107	735 100
Alten	71	48	185 400
Derlingen	77	52	243 500
Adlikon	86	56	253 400
Sumlikon	101	61	234 900
Niederwil	41	30	99 900
Dätwil	43	29	110 900
<b>Total</b>	<b>768</b>	<b>556</b>	<b>4 014 400</b>

Im Jahre 1870 betrug die Bauschuld noch Fr. 75 675, zwölf Jahre später blieben nur noch Fr. 19 850 zu zahlen übrig.

Die im Jahre 1870 beschlossene Turmsteuer von 40 Promille hatte den sogenannten Dissidentenstreit im Gefolge, indem nämlich die Dissidenten, Frau Baronin von Sulzer-Wart und Genossen, die Zahlung dieser Steuer verweigerten, mit der Begründung, daß sie schon im Jahre 1854 aus der Landeskirche ausgetreten seien und laut Verfassung von jedem Zwang in Glaubenssachen gegen Gemeinden, Genossenschaften und Einzelne, ausgeschlossen seien. Die Kirchenpflege hingegen bestritt, daß die Verfassung sich auf die ökonomischen Verhältnisse beziehe und da Kirchturm, Uhr und Geläute auch den Dissidenten zugute kämen, sei die Steuerverweigerung ungerechtfertigt, umso mehr, da die Steuern nicht für spezielle Kultuszwecke verlangt würden. Der Bezirksrat Andelfingen hieß die Steuerforderung der Kirchge-

meinde gut. Ebenso der Regierungsrat. Der Bundesrat hingegen, bei dem die Dissidenten Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung einreichten, wies diese an den Kantonsrat zurück, da letzterem die Oberaufsicht über Regierung und Handhabung der Kantonsverfassung zunächst zustände. Kurze Zeit nachher brachte der Kantonsrat ein Gesetz ein, welches die Dissidenten rückwirkend von der Kirchensteuer, nicht aber von der Friedhofssteuer, befreite.

Infolge dessen verkaufte die Kirchengemeinde den Friedhof an die vier politischen Gemeinden, aus denen die Kirchengemeinde besteht, um den Betrag von Fr. 2000. Diese bilden nun die Friedhofsgemeinde, an deren Ausgaben jeder Einwohner, welchen Glaubens er sei, beizutragen hat.

\* \* \*

Nach fast sechsjähriger Bauperiode waren die Aufgaben der Baukommission erfüllt. Die Uebergabe des neu erstandenen Gotteshauses an die Kirchenpflege erfolgte am 25. März 1865, begleitet mit folgendem Schreiben:

„Die Kirchenbaukommission an die löbl. Kirchenpflege  
Andelfingen.

Endlich befinden wir uns in der angenehmen Lage, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß wir die Aufgabe und Vollmachten, die wir am 1. Mai 1859 und 29. Jenner 1861 von der löbl. Kirchenpflege hinsichtlich der Turm- und Kirchenbaute erhielten, als erfüllt ansehen und unsere heutige

#### 96. Sitzung

als den Schluß unserer diesfälligen Tätigkeit betrachten können. Indem wir daher das vollendete Turm- und Kirchengebäude der löbl. Kirchenpflege zur Obforge übergeben, anempfehlen wir unsere schöne Kirche dem Schutze des Allerhöchsten und ersuchen Sie um wohlwollende Beurteilung unserer Geschäftsführung, die oft große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, jederzeit aber von unserm besten Willen begleitet war.

Mit Hochschätzung und Ergebenheit

Namens der Baukommission:

Der Präsident: Ruch.

Der Aktuar: H. Landolt.

Die Gesamtausgaben für Turm und Kirche verteilen sich folgendermaßen:

A. Turmbau.	
1. Erster Bau	Fr. 42 885.44
2. Abbruch	„ 6 938.47
3. Fundamentierung	„ 22 432.63
4. Zweiter Bau	„ 50 500.—
	<hr/>
	Fr. 122 756.54
B. Baumaterialien	„ 33 860.42
C. Anderweitige Arbeiten am Turm	„ 8 199.85
D. Kirchenbau	„ 27 771.41
E. Geläute, Uhr und Zifferblätter	„ 21 371.86
F. Allerlei	„ 8 987.54
	<hr/>
	Total Fr. 222 947.62

Stolz sieht der Kirchturm von Andelfingen ins Dorf und weit darüber hinaus; fast dünkt er mich zu reich und städtisch für eine Dorfkirche. Und wenn uns Andelfingern der Vorwurf gemacht wird, sich gar zu viel auf seine Höhe einzubilden, so haben wir dazu unser gutes Recht; denn das Werk, das unsere Väter mit zäher Ausdauer und großen finanziellen Opfern vollenden halfen, atmet Heimatluft. Zur Ehre Gottes, — der Gemeinde zur Zier, — war ihr Wahlspruch!

